

Predigt von  
Pastorin Lisa Tsang



St+Jacobi

---

Predigt am Erntedanksonntag | 3. Oktober 2021

2. Kor 9, 6-15

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

die Evangeliumslesung erzählte uns von der wundersamen Brotvermehrung für 4000 Menschen und mancher unter uns mag innen drin gemurmelt haben:

„wer's glaubt...“

Wir haben es nicht mehr so mit Wundergeschichten und wir mögen auch keine moralischen Appelle, die uns auffordern, abzugeben, zu teilen, von dem, was wir meinen, uns redlich verdient zu haben.

Ich möchte deshalb am Anfang mit Euch etwas versuchen:

Stellt Euch eine Waage vor, so eine altmodische mit zwei Waagschalen, die sich je nach Gewicht senken oder heben.

Auf die eine Seite legt Ihr alles, was Ihr meint, Euch redlich verdient zu haben und auf die andere Seite kommt alles, was Euch in Eurem Leben geschenkt wurde, Dinge, Talente, die ohne Euer Zutun da waren oder dazu kamen.

Nehmt Euch einen Moment Zeit für dieses Waage-Bild, vielleicht schließt Ihr dafür die Augen.

Stille

Bewahrt Euch dieses Bild für heute als kleines Erntedankgeschenk.

Wie wir mit Geschenken, mit Gaben umgehen, ist nicht erst heute eine Auseinandersetzung wert. Im Predigttext für den heutigen Erntedanksonntag heißt es bei Paulus:

*Verlesung des Predigttextes (2 Kor 9, 6-15)*

Paulus wirbt um eine Kollekte für die judenchristliche Gemeinde in Jerusalem und tut dies, wie ich finde, in einer klugen Weise.

Er sagt nicht:

gebt so viel, dass es Euch schmerzt und Euer Schmerz beweist, dass Ihr genug gegeben habt. Dann würde die Hand, die gibt, eigentlich lieber behalten als zu geben.

Indem Paulus erschließt, woher die Gabe kommt, die die Geberin schenken kann, macht er klar: Nicht aus der Kargheit, sondern aus der überfließenden Fülle kannst Du geben.

In meiner Familie gibt es einen Spruch, den wir den Kindern sagen, wenn sie geizig abgegeben haben:

„Du hast einen Igel in der Tasche“, so als würde der Griff zum Schenken wehtun und deshalb verhindern, dass etwas abgegeben wird.

Interessant finde ich es immer wieder, dass viele Menschen in Deutschland so gar keinen Igel in der Tasche haben, wenn es darum geht mit Geld oder Sachspenden anderen in Not zu helfen:

So war es im Sommer, als die Flut kam und Menschen ihr gesamtes Hab und Gut verloren.

So ist es auch, wenn in anderen Gebieten der Welt Not herrscht und wir aufgefordert werden zu spenden.

Wir sind also ansprechbar darauf zu teilen.

Das ist die gute Nachricht, denn zum Christsein gehört seit Beginn unserer Religion, dass wir anderen, die es schwer haben, abgeben von dem, was wir im Überfluss haben.

Kollekte ist ein wichtiger Bestandteil unseres Gottesdienstes, kein Appendix, auch wenn wir sie in diesen Zeiten am Ausgang sammeln.

Kollekte ist ein Kernstück unseres Selbstverständnisses als Christinnen und Christen.

Heute am Erntedanksonntag denken wir etwas ausführlicher über diesen Glaubensanteil nach, nicht nur, weil wir unser heutiger Kollektenzweck „Brot für die Welt“ heißt, wie immer am Erntedanksonntag.

Deutschlandspezifisch können wir uns heute erinnern, dass das Geschenk der deutschen Einheit verbunden ist mit Geben und Nehmen und dass an einem Tag wie heute jedes kleinliche Gezänk über die Kosten dieses geschichtlich einmaligen Ereignisses zu schweigen hat.

Es geht nicht darum, die Unterschiede, die da sind, zu verkleistern oder kleinzureden.

Es geht an diesem Tag darum, anzuerkennen, was an Gutem und Gelungenem entstanden ist, welcher Segen sich ausdrückt in vielen kleinen und großen Projekten und Einrichtungen.

Und wenn wir den Blick dann wieder weiten auf die ganze Welt, dann mag dem einen oder der anderen auffallen, was Organisationen wie Brot für die Welt, der Lutherische Weltbund oder andere international agierende Initiativen, an Hilfe zur Selbsthilfe, an Hilfe zur Aneignung von Würde und Selbstrespekt in den vergangenen Jahrzehnten geleistet haben.

Wir geben das Geld und daraus wird nachhaltige Hilfe.

Wir geben das Geld, weil wir es haben, weil wir im Überfluss leben und helfen, damit unsere Geschwistern so leben können, dass sie hoffentlich bald unabhängig von unserer geldlichen Zuwendung sind.

Aber es geht um mehr als Geld:

Es geht darum zu erkennen, dass wir alle auf dieser Welt Empfangende der göttlichen Gnade sind. Dass der Segen, den Gott „gar zart und künstlich“ einwickelt, nicht punktuell gilt, sondern, wie der Regen, auf alle fällt.

Nur was wir daraus machen oder machen können, das ist unterschiedlich.

Und ob wir den Segen als solchen erkennen, auch das mag unterschiedlich sein.

Deshalb ist der Predigttext heute so wunderbar passend:

Er weitet die Perspektive, hebt unseren Blick von uns selbst, schwenkt ihn in die Weite unserer Welt und in den Himmel, von dem wir Segen erwarten dürfen, weil er verheißen ist, kehrt wieder zurück zu den Menschen nah und fern, weil sie alle genauso vom göttlichen Segen genährt werden wie du, wie ich.

In einem neueren Segenslied heißt es, „weil Gott reichlich gibt, müssen wir nicht sparen“.

Das ist ein guter Grund fröhlich zu sein, leichten Herzens zu teilen, weil wir Beschenkte Gottes sind, ohne Angst, Gott würde mit dem Segen geizen.

Erntedank heißt: nicht mehr sparen zu müssen, sondern Gottes Großzügigkeit nachahmen zu dürfen und sich dabei zu freuen, dass es dem anderen besser gehen wird durch meine Gabe, sei sie groß, sei sie klein.

So schenke uns Gott den Geist des fröhlichen Gebens!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.